

## Predigtgedanken vom 8.11.20

*Predigttext: 4. Mose 6, 22-27*

*Und Gott redete mit Mose und sprach: „Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:*

*Gott segne dich und behüte dich;*

*Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;*

*Gott hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.*

*Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.“*

Liebe Gemeinde, das sind poetische Worte. Der sogenannte „aaronitische Segen“, weil dieser Segen der Überlieferung nach von Aaron, dem obersten Priester im Volk Israel und Bruder von Mose, stammt. In fast jedem Sonntagsgottesdienst steht diese alte Segensformel am Ende.

Es ist eine dreigliedrige Formel, die sich bis zu dem großen Wort des Friedens steigert. Im Hebräischen steigert sich das Ganze auch rein optisch – die erste Zeile kommt mit 3 Worten aus, die 2. Zeile hat 5 Worte, die 3. Zeile 7 Worte. Sieben, die Zahl der Vollkommenheit im alten Israel – sie steht am Ende. Und damit das große Wort „Shalom“: Frieden.

Den Auftrag, das Volk Israel so zu segnen, erhält Aaron, durch Mose vermittelt, in der Wüste. Ein unwirtlicher Ort, den die Israeliten 40 Jahre durchwanderten – im Ungewissen - wo geht es morgen hin? Wovon leben wir? Gott verspricht sie zu versorgen, aber können sie sich wirklich darauf verlassen? In der Kälte der Nacht und der Hitze des Tages? Immer wieder haben sich Zweifel und Verzweiflung breitgemacht. Das mächtige Handeln Gottes beim Auszug aus Ägypten liegt schon einige Zeit zurück – die meisten haben es noch erlebt, aber jetzt.... Tag für Tag diese Strapazen! Tag für Tag dieser Irrsinn! Diese Wüste! Wo ist denn da der Segen? Ich erlebe auch die Corona-Zeit jetzt als eine gesamtgesellschaftliche Wüstenzeit. Unsere Kontakte sind reduziert, körperliche Berührungen mit Nicht-Familienmitgliedern nicht mehr möglich. Veranstaltungen fallen aus. Permanent müssen wir uns fragen, was geht und was geht nicht. Das Leben ist ärmer geworden, anstrengend und manchmal einsam. Wo ist da Gottes Segen? Und was ist da Gottes Segen? Zwei Gedanken sind mir dazu heute wichtig:

### **1) Segen ist Passivität**

Segen ist einer der wenigen Momente, wo es überhaupt nicht auf mich ankommt. Ich bin da – fröhlich, traurig, verletzt, zufrieden, genervt, enttäuscht, am Boden – egal wie und Gott segnet.

Ich kann nichts tun, um den Segen wirksam werden zu lassen – ich lasse ihn mir einfach zusagen. Gott ist die Handelnde – sie schenkt den Segen, die Verheißung. Segen ist der Ort, wo unsere Leistungsgesellschaft den Atem anhalten muss, weil es nicht mehr um „schneller, höher, weiter“ geht, sondern darum, Gottes Angesicht zu sehen und ihre Wohltaten zu empfangen.

Im Segen empfangen wir, was wir nicht erarbeitet haben. Nicht unser Machen, unser Tun entscheidet. Wir dürfen uns ganz einfach in Gottes Arme werfen, tränenüberströmt oder voller Glück.

Wir empfangen aus Gottes überströmender Güte... Da kommt Friede in mein Herz, weil Gott mich ansieht und ich anfangs, mich aus Gottes Augen zu sehen. Da glätten sich die Wogen und sei es nur für einen Moment.

Segen wird oft damit verwechselt, dass es einem unendlich gut gehen muss, damit man sich gesegnet fühlt. Davon steht in unseren Worten aus dem 4. Buch Mose überhaupt nichts. Es geht nicht um Reichtum, nicht um ausbleibendes Unheil, nicht um Schmerzbetäubung, sondern um Frieden. Friede in allem Glück und Unglück, in der noch so zerrütteten Familiensituation, in den unerfüllten Wünschen meines Lebens. Mich hinein zu stellen in den Segensstrom Gottes und erleben, wie Gottes Friede sich in meinem Herzen ausbreitet und sei es nur für eine Sekunde. Das verändert.

Und der zweite Gedanke:

## **2) Segen bedeutet, Gott sieht mich an.**

Die hebräische Wortwurzel für segnen „krb“ bedeutet eigentlich „ansehen“. Im aaronitischen Segen heißt es: „Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir“ und „Gott erhebe sein Angesicht auf dich“. Der Segen antwortet auf urmenschliche Bedürfnisse, die für uns als soziale Wesen das ganze Leben hindurch grundlegend bleiben: Zuwendung und angesehen werden, angesprochen und anerkannt werden. GOTT sieht uns Menschen an. Und wo GOTT Menschen ansieht entsteht ein Leuchten, ein Strahlen.

Kennen Sie das, wenn Ihnen jemand entgegenkommt und Sie anstrahlt? Und Sie fühlen sofort und ganz tief innen: der freut sich, mich zu sehen. Das ist Segen.

In Zeiten von Corona finde ich das Angesehen-Werden, das Ansehen von Menschen wichtiger denn je. Denn wenn körperliche Berührungen nicht möglich sind, dann ist der Augenkontakt doppelt wichtig. Die Begegnung der Augen, die sagt: „Ich nehme dich wahr, ich sehe, wie es dir geht, ich sehe dich gerne an.“ Da entsteht Nähe. Und wenn wir Menschen zugewandt ansehen, dann ereignet sich Gott zwischen uns.

Gott sieht uns an. Das ist so wichtig, dass im aaronitischen Segen zwei Mal SEIN Angesicht über uns Menschen gezeichnet wird.

GOTT schaut auf uns. Da werde *ich* gesehen - mit allem, was zu mir gehört. GOTT meint es ernst mit mir - und strahlt mir entgegen. Ich bin angesehen bei Gott, im wörtlichen und übertragenen Sinn. Ich habe ein Ansehen bei Gott, das tut gut. Und weil SIE mich und uns alle sieht, behütet SIE uns, schenkt Gnade und Frieden. Segen ist die geschenkte Gnade, sein zu dürfen und in Frieden zu leben.

Das Leuchten/Strahlen Gottes wird meistens aus unseren Wüsten nicht über Nacht blühende Landschaften machen.

Aber Gottes Ansehen stärkt uns. GOTT strahlt uns mit IHRER Gnade an. Mitten ins Gesicht. GOTT spricht das Leuchten in unser Leben. Und wir dürfen es untereinander weitersagen: Es gibt noch etwas anderes als unsere Realität. Wo dieser Zuspruch aufleuchtet, da tritt GOTT ins Leben ein. Amen.

Mit herzlichen Grüßen, Ihre Pfarrerin *Tanja Bergelt*